

Bärner Platte

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 9

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

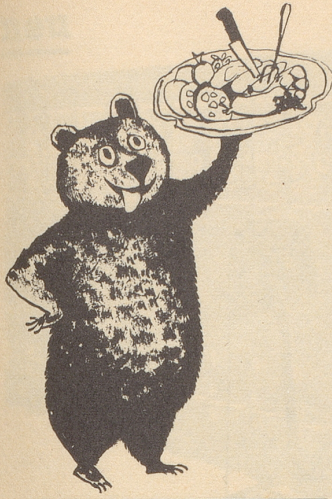
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ueli der Schreiber:

Bärner Platte

Preis des Oberlandes

Man hat mir haarsträubende Beispiele abscheulichster Geldgier der Berner Oberländer zugetragen und mich aufgestachelt, dazu Stellung zu nehmen. Es sei unglaublich, hieß es, wie man in unseren Gebirgstälern den Ferienleuten schamlos ihr Geld abnehme und zugleich die einheimische Jugend verderbe, indem man ihr vorlebe, wie man durch das Vermieten von Ferienwohnungen und Parkplätzen viel leichter und viel mehr Geld verdiene als durch fleißiges Arbeiten. Primitive Zimmer würden zu Grand-Hotel-Preisen vermietet, und dazu komme dann meist noch ein Zuschlag für Heizung, ein Zuschlag für Elektrizität, ein Zuschlag für Warmwasser, ein Zuschlag für Toilettenbenützung, die Kurtaxe ... – und wenn man im Dorf seinen Aerger über diese Ausbeutung mit einer Tasse Kaffee hinunterspülen wolle, dann müsse man sich nur noch mehr ärgern, denn der Kaffee koste dort doppelt so viel wie drunten im Unterland!

Da sieht man wieder einmal, wie kurzsichtig die Städter urteilen. Fahren sechszyllindrig ins Oberland und fallen über die arme Bergbevölkerung her, die doch nur den Reichtum mit ihnen teilen möchte! Begreifen nicht, daß die Landschaft den Menschen formt, daß also Menschen, die tausend Meter über dem Meeresspiegel zuhause sind, auch in der Preisgestaltung höher denken als Unterländer, und daß der Konjunktur im Tiefland ganz natürlicherweise die Hochkonjunktur im Hochland entspricht! Und meist sind die erhobenen Vorwürfe ganz und gar ungerecht. Ich will dafür nur ein einziges, aber allgemein

gültiges Beispiel anführen: Da beschwert sich einer darüber, daß er, um sein Auto abseits des Dorfsträßchens neben einem überlichen Misthaufen abstellen zu dürfen, im Tag dem Misthaufenbesitzer einen Franken entrichten müsse. Das mag in diesem einzelnen Fall, der ein ausgesprochener Härtefall ist, zutreffen; aber deswegen darf man doch nicht gleich das ganze Oberland in Bausch und Bogen verdammen! Ich habe zum Beispiel in Wengen, wo ich mich schon öfters aufhielt, noch nie einen Rappen Parkgebühr zahlen müssen. Dies spricht eindeutig für das Berner Oberland – und Leser, die nun einwenden, Wengen sei mit dem Auto ja gar nicht erreichbar, bezeugen mit dieser naseweisen Bemerkung nur, daß sie mich nicht verstanden haben.

Späte Reue

In jenem Abschnitt meines Lebens, da die Leistungen noch in Zeugnisnoten ausgedrückt zu werden pflegten, war ich im Fach Geschichte ausgesprochen schwach. Der Fehler lag, wie ich heute erkenne, eindeutig bei mir. Ich hatte Mühe, mich für Ereignisse zu erwärmen, die schon weit zurücklagen; die Beschäftigung mit der Zukunft erschien mir viel reizvoller. So war es denn kein Wunder, daß ich an der sogenannten Reifeprüfung recht unreife Aussagen über den Freiheitskampf der Niederlande machte, so daß die beiden Experten, die Professoren Näf und Feller, mehr als einmal schmerzlich zusammenzuckten. Sie tun mir heute noch leid. Entschuldigen kann ich mich bei ihnen nicht mehr, denn sie sind für irdische Post unerreichbar.

*

Bei einem anderen Beteiligten aber kann ich mich zum Glück noch entschuldigen: bei Dr. Hans Roth, meinem damaligen Geschichtslehrer. Er pflegte, nachdem er jeweils seine halbgerauchte Brissago auf dem Fensterbrett im Korridor parkiert hatte, das Klassenzimmer zu betreten, das Notenbüchlein zu zücken



WENGEN

Die neue Kunsteisbahn Wengens stellt ihren Betrieb

erst am 9. April

ein. Bis zu diesem Zeitpunkt, 14 Tage nach Ostern, steht Eisläufern, Curlern und Hockeyanern 2700 m² bestes Kunst-Eis zur Verfügung.

Auskunft: Verkehrsbüro
3823 Wengen Tel. 036/34441

Ein Berner namens Kari Krall

begab sich auf die Place Pigalle, auf daß er, von der Heimat ferne, das Sünden-Babel kennenlerne.

In seinem Forscherdrang betrat er ein schlecht beleumdetes Theater und fragte leicht verschämt und leise am Schalter nach dem Eintrittspreis.

Nachdem man diesen ihm genannt, hat er sich schleunigst umgewandt und ist mit leicht gesträubten Haaren sogleich nach Bern zurückgefahren; und dort erklärt nun täglich neu er, Paris sei wirklich sündhaft – teuer!

und, während seine scharfen Augen die Namenliste überflogen, die unheilrohenden Worte auszusprechen: «Es repetiert mir ...», und dann folgte eine fast unerträgliche Stille, die erst durch die Nennung eines Namens und das hörbare Aufatmen sämtlicher nicht Genannten aufgehoben wurde. Das Schlimmste bei diesen Repetitionen war, daß alles Auswendiglernen nichts fruchtete; man mußte Zusammenhänge kennen, nicht unverdaute Daten. Darum nützte auch ein Spickzettel nichts: eine mikrofilmische Zusammenstellung sämtlicher Namen und Jahrezahlen des Dreißigjährigen Krieges, in zeitraubender Arbeit aufs Löschblatt gekritzelt, war absolut wertlos, wenn die Frage nach der Bedeutung des Westfälischen Friedens für die Eidgenossenschaft gestellt war.

*

Unser Geschichtslehrer war unerbittlich. Er ließ sich nicht mit Phrasen und Binsenwahrheiten abspeisen, er bohrte und bohrte mit bernischer Beharrlichkeit, bis man entweder das Richtige sagte oder sein Unwissen zugab. Das war schmerzhaft; aber heute weiß ich, daß dieses Bohren – wie das Bohren des Zahnarztes – zu unserem Heil geschah. Denn wenn wir uns damals auch auflehnten gegen seine Kreuzverhöre, so ist es ihm doch gelungen, unser Verständnis dafür zu erwecken, daß nur die Kenntnis der geschichtlichen Entwicklungen uns befähigt, die Gegenwart zu verstehen und die Zukunft zu ahnen.

*

Kürzlich ist Dr. Hans Roth achtzig geworden. Es gibt sinnvollere Geschenke als alkoholische Getränke; darum soll er von mir, der ich einst

als Geschichtsschüler eine Flasche war, nicht eine Flasche erhalten, sondern die feierliche Erklärung, daß die Mühe, die er mit mir hatte, nicht umsonst gewesen ist. Ich habe schon vor längerer Zeit völlig freiwillig begonnen, Geschichtsbücher nicht nur zu kaufen, sondern auch zu lesen, von H. G. Wells' «Geschichte unserer Welt» über Peter Dürrenmatts Schweizergeschichte bis zur vierbändigen «Geschichte Berns» von Richard Feller (der damals den Kopf über mich geschüttelt hat). Und wenn ich mir auch noch lange nicht einbilde, heute die Entwicklung der Menschheit von den Karthagern bis zu den Separatisten souverän zu überblicken, so genieße ich doch das Bemühen um einen solchen Ueberblick. Dies bitte ich meinen ehemaligen Geschichtslehrer zu berücksichtigen, wenn er beim Durchblättern des Notenbüchleins aus den vierziger Jahren stirnrunzelnd auf die nicht seltenen Dreier hinter meinem Namen stößt. Seine Saat ist bei mir halt etwas später aufgegangen als bei anderen, aber sie ist aufgegangen, und so kann ich ihm heute mit besserem Gewissen entgegnetreten als damals. Darum freue ich mich auch so herzlich darüber, daß er – trotz Schülern wie mir – achtzigjährig geworden ist.

Kennet Der dä?

Madame de Bantigen gibt eine Gesellschaft. Ein prominenter Gast wird ihr vorgestellt: «Das isch der Herr Professor Hueber – är isch grad geschter vonere viermönnetige Nordpol-Expedition zrüggcho.»

«Enchanté, Herr Profässer», sagt Madame de Bantigen, «aber chömet doch echli näher zum Cheminée – das mueß ja furchtbar chalt sy dert obel!»